Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 8 (1932)

Heft: 24

Artikel: Gaëta 1861 : die erste photographische Kriegsreportage der Welt

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-756364

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unser Mitarbeiter, der Kenner und Sammler alter Photographien Hill Gilland in Paris, dem dieser außerordentliche Fund durch einen glücklichen Zufall geglückt ist, schreibt uns über die Auffindung der sellenen Bilder folgendes: «Auf der Suche nach einer bestimmten Photo von Florenz geriei ich in eine der größien Ansichtikarten Ansichtikarten der Velte gie Auffindamen aus allen Linderen Europas bestizt, ich übstieren in dem Abbum «Hallen», das man mit vorlegi und siche plötzlich auf ein Kartonblatt mit der Ueberschrifts: «Gažia 1861». Ich will meinen Augen nicht trauen: in kleinen vergilbten Abzügen liegt vor mit eine komplette Kriegsreportage, echt und mit einer Schäfre, die fast ein Privileg jener Epoche zu sein scheenli. Auch die Negilve sind noch vorhanden. Aktuell- im Sinne der Positisten-Industrite ist ja die ganze Serie, die vermutlich bei einem größeren Ramsch-Ankauf in den Bestiz der Firma gekommen war, nicht mehr und es ist wohl nur der Nachlässigkeit der Archivistin zu danken, daß sie die Negastive noch nicht längst zum allen Glas gewords die Nachlässigkeit! Meine Nachforschungen and dem Autor dieser photographischen Höchstleitung führten zu keinem Resultai. Aber wenn es erlaubt ist, aus lange verflossenen Zusammenhängen logische Ableitungen zu formulieren, to kann man annehmen, daß - Gačia is föste. diese historisch äusgertst wertvolle, anschaultle Kriegsreportage, e. die ältest der Welt, – von einem französischen Angehörigen der Garibaldi-Kräfte ausgenommen und aufbewahrt wurde, um nach seinem Tod in den Bestiz der Ansichtikartenfabrik überzugehen.»

«Con Garibaldi — noi anderemo, — non tremeremo, — non tremerem!» heißt es in einem al-Strophen, das man jetzt noch bisweilen im Tessin singen hö ren kann. In ihm kommt die zärtliche Liebe und Bewundeschrockenen und uneigennützi gen Mann zum Ausdruck, den kes jetzt noch in schier un glaublichem Maße gehört und der immer noch der populärste Mann Italiens ist, trotzdem so zwischen ihm und die Jetzt-lebenden geschoben haben: Am 2. Juni dieses Jahres ist sein

50. Todestag.

Für die große Bewegung, welche seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts die Einigung mannigfachen Rückschlägen er kämpfte, war es ein großer Geder Mann, den das Volk liebte, anschloß und bis zum Gelingen der großen Sache für sie kämpf te, bis zur Zusammenkunft des ersten italienischen Parlaments und bis zur Erhebung Viktor Emanuels zum König von Ita

Etappe dieses Kampfes erfüllte sich damals Schlag auf Schlag, in stürmischem Vorwärtsdrängen, das Schicksal Italiens. Die letzte kriegerische Handlung

Im April 1860 war es allen nationalen Italienern klar, daß die noch nicht angegliederten Teile Italiens, der Kirchenstaat und Venetien, mit dem Königreich Viktor Emanuels vereinigt werden müßten. erreichte der italienische Freiheitskampf seinen

Die gegen Sicht gut geschützte Batterie Santa-Ostia und das Dorf Condo

lien, im Februar und März 1861. In der Schluß- Höhepunkt. Mit seiner tapferen Schar von Patrioten und Abenteurern schiffte sich Garibaldi am 6. Mai 1860 in Quarto bei Genua ein und fuhr nach Sizilien. Vor den Augen der neapolitanischen Wächter ging er bei Marsala an Land und schlug bei Calatafimi in heißem Kampfe gegen vielfache Uebermacht ein neapolitanisches Heer; verstärkt durch Zuzug aus der ganzen Insel, die er im Namen Viktor Emanuels in Besitz nahm, zog er vor die Hauptstadt Pa-lermo, die er, vier Wochen nach seinem Auszug aus Der Beginn wurde mit dem Süden gemacht. In dem Zug Garibaldis und seiner Tausend nach Sizilien | lermo, die er, vier Wochen nach seinem Auszug aus Quarto, einnahm. Neue Freiwilligenscharen eilten von Piemont herbei; mit ihrer Hilfe schlug er die zweite siegreiche Schlacht bei Milazzo, nach welcher nur noch wenige Plätze in den Händen der bourbonischen Besatzung blieben. Gegen den Willen Vik tor Emanuels, der, durch fremde Mächte bedrängt, Garibaldi Halt gebot, überschritt er die Meerenge von Messina, ein neapoli-tanisches Heer weigerte sich zu kämpfen, in der Basilicata brach die Revolution aus. und von Calabrien bis nach Neapel glich der Marsch Garibaldis nicht einem Kriegs-, son-dern einem Triumphzug. Der Bourbone Franz II. räumte seine Hauptstadt, in der nun Garibaldi für Viktor Emanuel regierte. Als sich das letzte bourbonische Heer am Volturno nochmals zur Wehr setzen wollte, wurde es auf der ganzen Livon der ganzen Bevölkerung geradezu abergläubisch ver Sohn der heiligen Jungfrau Ro-salia, bald den Bruder Christi. Am 26. Oktober 1860 begrüßte König von Italien, zog mit ihm in Neapel ein und legte seine bis jetzt ausgeübte Diktatur nieder. Der vertriebene König Franz II:

aber zog sich in die alte kleine Meer-Festung Gaëta zurück, den einzigen Zufluchtsort, der ihm verblieb, und machte Miene, sich mit seinen Anhängern dort festzusetzen und von hier aus die Mächte Europas zu seinem Schutze anzurufen. Er wurde auch ta sächlich noch mehrere Monate von einem französischen Geschwader geschützt, das vor Gaëta kreuzte und der sardischen Flotte nicht erlaubte, der belagerten Stadt zu nahen. Erst als auf die Inter vention Englands hin der staatskluge Napoleon III. erkannte, daß die Zukunft bei Garibaldi und seiner «Aufrührern» war, und Befehl gab, das Geschwader





So sah Gaëta unmittelbar nach der Beschießung aus







damit genau den gleichen Dienst vergalt, den

der Vater des Königs, Ferdinand II., ihm 1848 selbst

erwiesen hatte, in dem er den ve aufnahm! - Ein Zufall, ähnlich dem jenigen, der unseren Pariser Mitarbeiter begünstigte, hat uns eine ver gilbte kleine Broschüre in die Hand gespielt, in welcher der Schweizer der Belagerung von Gaëta beschreibt, die er auf seiten der bourbonischen ruppen, also im Kampfe gegen Gaelbare Schilderung gibt die Ereignisse mit besonderer Frische wieder

nisse mit besonderer Frische wieder:
«Wir langten am 1. November eine
halbe Stunde vor der Festung Gasta in
Mologaeta an. Hier in diesem Städtchen,
das einige Befestigungen hat und hart
mit versuchen, das Glück an unsere
Waffen zu fesseln. In Mologaeta lagen
noch eiren 25,000 Mann neapoiltanischer Truppen. Unsere 3 Batalilone
orrengengarten biv olkstren, wil den
Grengengarten biv olkstren, wil den
dieser Seite her ein Angriff der
(förstsaung Seite 120)

Einige Monate vor der Belagerung von Gaéta eroberte Garibaldi Palermo. Der unbe-kannte Photograph scheint sich bei dieser Truppe befunden zu haben. Sein Bild zeigt uns die Vertreidigungsstellung der revolutionären Truppen

sie zeigten keine Veränderung. Und als sie sich erheben wollte, versagten die schmerzenden Füße den Dienst. Verstört, wie nach Hilfe suchend, blickte sie um sich. Als endlich das Glöckchen erklang, das die Messe ausläutete und die Gemeinde sich zum Verlassen der Kirche erhob, verließ auch sie das Asyl und folgte mechanisch den Frauen, die sich, Gruppen sondernd, im Quartier zerstreuten. Einer dieser Gruppen schloß sie sich an. Die kühle Nachtluft, die sie wie ein Trank frischen Wassers er-quickte, verlieh ihr allmählich die geistige Klarheit. Wo den Rest der Nacht verbringen? Diese Frage drang auf sie ein. Sie hatte kein Geld bei sich, und zum Verweilen im Freien hatten ihr die beiden Matrosen Lust und Mut benommen.

Du bist spät gekommen, Schwester.» frische Stimme sprach diese arabischen Worte. Amila fand, daß sie ihr galten. «Wie gefällt dir der frische Stimme

neue Priester? Ist er nicht ein schöner Mann?» Amila tat es wohl, die junge Stimme zu ver-Amia tat es wont, die junge Stimme zu vernehmen, sie griff das Gespräch mit Eifer auf. So
schritten sie plaudernd dahin. Nun berührte die
Fremde ihren Arm und flüsterte: «Bleiben wir ein
wenig zurück! Ich habe Sehnsucht nach einer Zigarette. Da vor uns gehen Großmutter und Mutter, die

Als die Fremde die Entfernung für angemessen hielt, zog sie ein Etui hervor, schlug den Gesichtsschleier über den Kopf zurück und bot Amila eine Zigarette an. Mit Behagen sogen sie den Rauch ein. Die Fremde, eine junge Koptin, mit offnen, freund-lichen Zügen, schien an Amila Gefallen zu finden. «Wenn du allein bist, Schwester», hub sie wieder an, so sei jetzt unser Gast und komm dann mit uns auf den Friedhof, den Tag der Toten feiern. Jetzt neh men wir zu Hause nur rasch einen Imbiß und vor Sonnenaufgang sind wir an der Stätte des Friedens.»

«Gerne, wenn deine Eltern es erlauben», nahm Amila erleichtert an. Sie sah sich geborgen. Im beleuchteten Flur des Hauses, das sie nun-

mehr betraten, entschleierten sich die Frauen. Die gestrenge Mutter, der Amila vorgestellt wurde, musterte ihre Züge, nickte freundlich und sprach das Willkomm des Ostens: «Du bist in deinem Haus, Schwester!» Diese Begrüßung wurde ihr auch von den drei Männern zuteil, alt und jung, die zur Familie gehörten. Im Frauengemach, eine Treppe hoch, wurden Tee und Süßigkeiten geboten und nicht ver-schmäht. Inzwischen war vor dem Tore ein Maultierkarren vorgefahren, in dem Sitzteppiche, Blumentöpfe, Proviant, Wasser und Kochgeschirr, sowie ein großer Korb mit Brotfladen verstaut wurden. Auch die Frauen und der Großvater fanden

auf Querbrettern darin Platz. Nach halbstündiger Fahrt durch enge dunkle Straßen, in denen sich noch andere Karren ihnen anschlossen, ließen sie die Stadt hinter sich, der Ausblick in die nächtliche Wüste wurde frei, ihr erfrischender Atem wehte ihnen entgegen. Es leuchteten auch schon die weißen Grabsteine auf in der bleichen anhebenden Mor-gendämmerung. Dort im trockenen Sand der Wüste. die entseelten Hüllen der Kopten seit Jahrhunderten zur ewigen Ruhe gebettet waren, pulste das Leben spät geborener Geschlechter in dem von ihren Urahnen, den alten Aegyptern, übernommenen Kult. In der Beleuchtung der mitgebrachten Windlichter wurden Vorbereitungen wie zu einem Fest getroffen. Immer wieder wandten sich die Blicke nach dem allmählich heller werdenden Lichtstreifen des Ostens, der über den fernen Gebirgen der Libyschen Wüste hing. Endlich war der erharrte Augenschen Wuste hing. Endlich war der ernarrte Augenblick gekommen, Strahlenbündel schossen empor zu den blassen Himmelshöhen, der Rand des Sonnenballs schien den steinernen Wall der fernen Felsmauer in Weißglut zu versetzen, ein Wort fiel murmelnd von jedem Lippenpaar: esch-schems (die Sonne). Der Sonne zugewendet sanken alle in die Knie zum stummen Gebet für die Toten, die der Sonnervalen sieht prohetzillerfür weren. Des gille Sonnengnade nicht mehr teilhaftig waren. Das stille Gebet nahm sein Ende, als sich die Sonnenscheibe vom Bergrand abgelöst hatte, man wandte sich dem Leben zu. Die Gräber erhielten Blumenschmuck, an kleinen Feuern wurde für den Tag und für die Armen gekocht, denen auch die Körbe mit Brot zu-gedacht waren. Mit Ausnahme der jeweils die Küche überwachenden Person, durften sich die an-Kuche überwachenden Ferson, dürften sich die an-deren ihrem Ruhebedürfnis hingeben, sie entschlie-fen bald auf ihren Teppichen. Auch Amila war müde, aber hinter ihren geschlossenen Lidern ha-spelten sich die Ereignisse der letzten Stunden wie Filmepisoden ab, die den Schlaf von ihr fernhielten. Da ward plötzlich eine Vorstellung in ihr wach, die ihr bisher ferngeblieben war und die ihr brennende Pein bereitete. Das gütige Fräulein Eichwald! In welchen Schrecken, in welche zitternde Angst und atemraubende Erwartung hatte sie die mütterliche Dame durch ihre Flucht, durch ihr Ausbleiben versetzt, sie, die sich ihrer Verantwortung bis zur Selbstaufopferung bewußt war!...

Und sicher war auch das Haus des Geheimrats alarmiert worden. Ein tiefes Reuegefühl überflutete ihr Herz, jagte sie auf von ihrem Teppichläger... dort, jenseits des grünen Gürtels des Nilufers lag die Stadt. Die vom werdenden Tage rosig angedie Stadt. Die vom werdenden Tage rosig ange-hauchten Minaretten waren wie Finger, die mah-nend nach oben wiesen, wo die menschlichen Hand-

lungen auf Recht und Unrecht geprüft wurden Leise erhob sie sich. Sie wollte für die Gastfreund-schaft danken, alle waren jedoch in tiefen Schlaf versunken. Sie ging, den Blick nach der Stadt gerichtet, eiligen Schrittes dahin, begegnete Scharen von Armen, die kamen, ihre Spenden am Tag der Vom Afflen, die Ramen, die Spenne warf schon die Schatten des frühen Vormittages, als Amila sich dem Institut näherte. Durch eine Lücke der Lebachbäume sah sie auf dem langen Nordbalkone die Gestalt des Fräuleins von Eichwald auf- und abgehen Amila mußte läuten. Der Boab erkannte sie trotz ihres Schleiers und schrie hinauf zu dem Balkon: «Set Amila gd!» (Amila ist gekommen). Im großen Hause wurde es lebendig. «Amila... Gott sei Dank. ... Wo warst du abscheuliches Kind?» schluchzie Fräulein von Eichwald und hob die kniende und um Verzeihung bittende Amila zu sich empor.

Der Geheimrat hatte einen leichten Fieberanfall gehabt — es war die Zeit der Nilschwelle, die die sonst trockene Luft des Niltales mit Feuchtigkeit schwängerte — und Brigitta hatte darauf bestanden, daß Dr. Hartmann zu Rate gezogen werde. Nun saßen die beiden Herren beisammen im Gespräch über Amila. Kurz nach jener Nacht der Abenteuer war das Lyzeum wieder der Schauplatz eines Vorfalles geworden, in dessen Mittelpunkt neuerdings Amila gewesen war. Dieses Mal jedoch nicht als auslösendes Element, sondern als leidender Teil. Die rückwärtige Partie des Lyzeumsgartens mit seinen Tennisplätzen grenzte an ein noch unverbautes Grundstück, von dem mitunter Steine auf die spielenden Franghi geflogen kamen. Zuweilen zwängte sich auch durch die dem breiten Schmiedeisengitter vorgepflanzten Oleander und Jasminsträucher das Gesicht eines Araberjungen, das grinsend verschwand, wenn das Rackett drohend geschwungen wurde. Amila war angetreten und brachte dem Spiel ihr ganzes Interesse entgegen. Sie hatte eben einen an das Drahtnetz gelandeten Ball aufgenom-men, ihr Gesicht also dem brachliegenden Grund-stück zugewendet, als sie plötzlich Rackett und Ball fallen ließ und mit einem gellenden Schreckensschrei nach einer Stelle der Hecke wies und wie von Furien gejagt, aus dem Viereck mit dem Ausruf flüchtete: «Der Mann, der mich gebissen hat!» Ihre Partnerin blickte nach der Hecke, wo noch für einen Moment lang ein wie von Aussatz zerstörtes lippen-loses Gesicht sichtbar wurde, um dann hinter dem Grün der zusammenschnellenden Zweige zu verschwinden. (Fortsetzung folgt)

GAÉTA 1861 (Fortsetzung von Seite 741)

piemontesischen Truppen erwartet wurde. Schon vor unserer Ankunft hatte sieh die sardinische Flotte vor Mologaëta vor Anker gelegt gehabt, und kaum hatten wir unsere Feldküche in unserem Bivouak aufgeschlagen und die erste Suppe gekocht, so begannen die schwarzen Kolosse auf dem Meere Feuer zu speien. Da war der Appetit bald verschwunden;—man schnallte die Gamellen wieder auf den Tornister.— Aber was war nun zu thun? In's Meer konnten wir nicht springen, um die Schiffe mit dem Bajonett anzugreifen; wir mußten also ruhig warten und zusehen, wie uns die Herren Piemontesen mit ihren Hunetrpffündern beschossen. Da gab es keinen Punkt, hinter dem man einige Deckung hätte suchen können; die schweren Projektile durchlöcherten die Gartenmauern, als ob sie dünne Bretterwände gewesen wären. Ich hatte in den früheren Gefechten oft Blut fließen sehen. Der schmerzvolle Gesichtsausdruck manches todten Feindes schwebt mir noch lebhaft vor den Augen. Mit tiefem Weh erinnere ich mich noch der brechenden Blicke schwer verwundeter Kameraden, die wir auf dem Kampfplatze hilflos zurücklassen nußten. Aber das Alles dauerte nur einen Augenblick; die Aufmerksamkeit der nächsten Minute ward wieder von dem Wechsel des Gefechtes in Anspruch genommen.— Hier aber, inmitten dieser lachenden italienischen Gartenvegetazion, die nur da zu sein scheint, um wieder von dem Wechsel des Gefechtes in Anspruch genommen. — Hier aber, inmitten dieser lachenden italienischen Gartenvegetation, die nur da zu sein scheint, um Jeden, der sie betritt, mit Lust zu erfüllen und das Leben angenehm und lieb zu machen, — hier stehen und sehen, wie neben mir ein Kamerad plötzlich entzwei gerissen wird, dort einer oder zwei zugleich zusammenstürzen, sich mit zerschmetterten Gliedern einige Minuten umherwälzen, bis der sichere Tod ihrer Qual ein Ende gemacht hat, — ruhig zusehen, wie die Sappeure neben den Gefalenen eine Grube aufwerfen, sie eilig hineinlegen und wieder bedecken, und das Alles, während ein Schiff nach dem andern ganz bedächtig Stellung vor dem Ufer nimmt und die sechzig schweren Kanonen einer Breitseite auf uns abfeuert, dann langsam kehrt und mit gleicher Ruhe die andere Seite gegen uns entladet, — das ist fast für die Nerven alter gedienter Soldaten zu stark. — Und wir

mußten drei lange bange Tage und Nächte hier ausharren! Endlich am 4. November Morgens früh rückte eine Colonne Bersaglieri von der Straße von Sessa her an, ihre Plänker uns links und rechts durch die Felder entgegensendend Wir schlugen uns mit den immer mehr Verstärkung erhaltenden Bersaglieri bis gegen Mittag herun; da aber die neapolitanischen Truppen in der Stadt, statt uns Unterstützung zu senden, anfingen nach der Festung Gaëta auszureißen, so vernagelten wir unsere Feldgeschütze, die wir nicht mitnehmen komten, und zogen uns in das Städtchen Mologaëta zurück. Hier konnten wir uns gegen den immer hartnäckiger andringenden Feind halten bis gegen 5 Uhr Nachmittags, dann mußte diese Position ebenfalls aufgegeben werden. Das 3. Jägerbataillon, bei den ich stand, erhielt die ehrenvolle Aufgabe, den Rückzug der übrigen Truppen zu decken.

Die Straße von Mologaëta nach der Festung Gaëta ist etwa eine halbe Stunde lang. Sie zieht sich am Fuße steiler Felsen hart am Meere hin. In Tunordnung, dieht gedrängt wälzte sich der Zug von Soldaten, Kriegsfuhrwerken und Wagen mit Verwundeten bunt durch einander die Straße entlang. Auf den Felsenhöhen rechts der Straße hatten die Bersaglieri schon Posto gefaßt und schossen in den Menschenknäuel hinunter. Die schwarzen Ungeheuer des Meeres begleiteten auf Schußweite mit entsetzlicher Beharrlichkeif den schwerfälligen Marsch der Kolonne und sandten immerwährend Tod in ihre dichten Haufen. An tieferen Stellen, wo sie sich dem Lande mehr nähern durften, warfen sie einen Hagel von Kartätschen in die Flüchtigen. Unser Bataillon hatte Mühe genug, den Apprall der auf der Straße hinterher drängenden Bersaglieri durch einzelne Pelotonfeuer aufzuhalten. Panischer Schrecken ergiff die vor uns her marschirenden Neapolitaner. Alle Disciplin war bei ihnen gelöst. Jeder wollte der Vorderste auf der Flucht sein; jeder folgte nur noch dem Trieb der Selbsterhaltung, und so wurden Fuhrwerke und Wagen mit Verwundeten über die Straße hinunter in das Meer geworfen, oder we eine Stockung im Zugents

Fußgänger über die Straßenmauern hinausgedrückt, und fanden ihren Tod in den Wellen.

Endlich nahmen uns die schützenden Mauern von Gaëta auf. Ein Theil der Truppen, worunter die Fremdenbatail-lone, verstärkten die Besatzung der Festung; der größte Theil der Neapolitaner rettete sich von Gaëta auf römi-sches Gebiet.

Theil der Neapolitaner rettete sich von Gaëta auf römisches Gebiet.

Die Bewohner von Gaëta verließen die Stadt und begaben sich, unbelästigt von den piemontesischen Truppen, in nahe gelegene neapolitanische Ortschaften. Und nun begann die Belagerung der Festung, in welcher sich auch der König von Neapel befand. Die Infanterie hatte wenig Gelegenheit, sich bei der Vertheidigung der Festung zu betheiligen. Wir hatten meistens nur Wachtdienst zu thun. Einige Ausfälle, die wir machten, blieben ohne Erfolg; wir wurden immer wieder von den Bersaglieri in die Festung zurückgeigdt. Die Piemontesen errichteten auf der Landzunge eine Batterie und begannen Bresche zu schießen; gleichzeitig wurde die Festung auch vom Meere aus beschossen. Nach drei langweiligen Wochen versuchten die Piemontesen den Sturm. Sie wurden kräftig empfangen, doch da die Festung wegen Mangel an Lebensmitteln sich gleichwohl nicht länger hätte halten können, wurde kapitulirt. Die Piemontesen besetzten die Festung; wir wurden entwaffnet und nach Rom instradirt. Nach einem mehrwöchigen Aufenthalt in Rom, welchen ich zum Besuch der Kunstsammlungen benützte, trat ich mit mehreren meiner Comilitionen die Heinreise über Civitavecchia im Februar 1861 an. Glücklich erreichte ich nach zweißhriger Abwesenheit mein schweizerisches Vaterland wieder. Mit dankerfülltem Herzen gegen Gott begrüßte ich die lieben Berge meiner Heimat, reich an Erlebnissen und Erfahrungen, und nicht ohne Nutzen für meinen Beruf, denn mein Scizzenbuch birgt manche sammelte. Es war mein treuer Begleiter, als ob es zu meiner militärischen Ausrüstung gehört hätte.»

REISAUFGABE

LAURENS "SALAMBO"

BARPREISE VON FR.

In Anbetracht des großen Erfolges ihrer neuen, leichten Zigarette SALAMBO, hat die Firma Laurens beschlossen, einen Wettbewerb mit Barpreisen von insgesamt Fr. 3000. - zu veranstalten. Die Teilnehmer sind ersucht, den untenstehenden Fragebogen auszuschneiden, darin die 5 Antworten zu unterstreichen, welche von ihnen bevorzugt werden und außerdem die vermutliche Teilnehmerzahl in die Stichfrage einzusetzen. Gewinner sind diejenigen, deren 5 Antworten die größte Stimmenzahl erlangen. Vor Abschluß des Wettbewerbes wird kein Umschlag geöffnet. Das Personal der Firma Laurens ist von der Preisaufgabe ausgeschlossen. Die Letztere wird unter Kontrolle eines Notars durchgeführt. Bei mehreren richtigen Antworten werden die Gewinner durch die Beantwortung der Stichfrage bestimmt.

							500.—
2	zweite	Preise	,,,	>>	200.—	,,,	400.—
4	dritte	"	"	"	100.—	"	400.—
	vierte	,,	"	"	50.—	"	700.—
50	fünfte	"	37))	20.—	"	1000.—
					Total	Fr.	3000.—

Der Fragebogen ist in geschlossenem und mit 20 Cts. frankiertem Umschlage mit der Aufschrift: "WETTBEWERB" an CIGARET TES LAURENS, GENF zu richten und zwar unter Beilage eines in jeder Schachtel SALAMBO enthaltenen Reklame-Zettels. Schluß des Wettbewerbes am 25. Juni, Mitternacht. (Der Poststempel dient als Datum). Bekanntgabe der Resultate: ca. 10. Juli. Unvollständige, oder nicht den Bedingungen entsprechende Fragebogen werden annulliert. Korrespondenzen betreffend den Wettbewerb können nicht beantwortet werden. Der Entscheid des Preisgerichtes ist unanfechtbar.

FRAGEBOGEN

I. Wie sind Sie veranlaßt worden, SALAMBO zu versuchen?

(Nur eine der numerierten Antworten unterstreichen.)

- 1) weil ich systematisch alle neuen Zigarettensorten versuche;
- 2) weil sie von jedermann geraucht wird:
- 3) auf Anraten eines Zigarrenhändlers; 4) auf Empfehlung eines Freundes;
- 5) durch die Schaufenster-Dekorationen;
- 6) durch die Inserate in den Zeitungen.
- II. Welche 3 Gründe haben Sie veranlaßt, SALAMBO endgültig zu Ihrer Lieblings-Zigarette auszuwählen?

(Drei der numerierten Antworten unterstreichen.)

- 1) ihre mittlere, vorteilhafte "Standard"-Preislage
- ihre einfache, vornehme, sympathische Aufmachung;
- 3) ihr ausgesuchter, leichter und reiner Geschmack;
- 4) ihre dem großen Verkaufe zuzuschreibende Frische;
- 5) ihr angenehm klingender, leicht auszusprechender und zu behaltender Name;
- 6) das Vertrauen, welches der Weltruf der Marke Laurens einflößt und die Gewißheit stets gleichbleibender Qualität.
- III. Welches der beiden Schlagwörter ziehen Sie als für Salambo am gerechtfertigsten vor?

(Eine der beiden Antworten unterstreichen.)

- 1) Zögern Sie nicht, es ist eine Laurens!
- 2) Im Tabak liegt ihr Luxus!

Stichfrage: Anzahl der Teilnehmer an der Preisaufgabe

Name Vorname Adresse Ort



ist guten Mutes. Sie hat herausgebracht, dass die Chocolade Rajah mit den saftigen Rosinen wieder einmal ein Schuss ins Schwarze war.

MODELLI

Allein durch Einstellen des Entfernungsmessers wird automatisch Schärfe für alle Objektive erzielt.

HÖCHSTE AUFNAHMEBEREITSCHAFT!

Verlangen Sie kostenlose Prospekte bei Ihrem Photohändler oder von der Firma

ERNST LEITZ WETZLAR

Vertretung der Abteilung Photo für die Schweiz: PERROT & CO., BIEL.